

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 217 (1944)
Rubrik: Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltchronik.

(Vom 1. Juli 1942 bis 30. Juni 1943.)

Immer noch beherrscht der Krieg das Leben der Völker in den verschiedenen Weltteilen, und alles deutet darauf hin, daß er diesmal länger als der erste Weltkrieg von 1914—1918 dauern werde. Erneut auch hat sich der Kreis der Kriegsführenden erweitert: auf der Seite der Alliierten haben die von Großbritannien abhängigen Regierungen in Abessinien und dem Irak, ferner Bolivien und Brasilien den Kriegszustand mit den Achsenmächten proklamiert; auf der Seite der Dreierpaktstaaten ist es die von Japan abhängige chinesische Regierung in Nanking, die Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika den Krieg erklärte hat. Diesen neuen Kriegserklärungen kommt jedoch sowohl auf der einen wie auf der andern Seite mehr politische als militärische Bedeutung zu.

Indessen haben die führenden Großmächte durch neue Mobilisierungen und Rüstungen selber dafür gesorgt, daß der Krieg immer gewaltigere Ausmaße annimmt, daß er immer mehr Menschen, Geld und unerlässliche Kulturwerte verschlingt. Hier einige Zahlen: Im März 1943 erklärte Hitler, daß dieser zweite Weltkrieg bisher von Deutschland 542 000 Männer allein an Toten gefordert habe. Nach amtlichen Angaben verlor die italienische Marine bis zum 30. April 1943 rund 34 700 Mann, davon 3180 an Toten und 14 200 an Vermissten. Die Verluste der Streitkräfte des britischen Reiches in den drei ersten Kriegsjahren wurden am 1. Juni im eng-

lischen Unterhaus mit 515 000 Mann, von denen 92 000 tot sind, bekanntgegeben. Die Vereinigten Staaten nannten im Juni ihre Verluste mit 90 000 Mann, davon 16 000 an Toten. Die amtliche, im Juni 1943 bekanntgegebene Verlustziffer der Sowjetunion für die zwei Jahre Krieg nennt 4 200 000 Tote, Verwundete und Vermisste! Und alle diese Zahlen beziehen sich nur auf die kämpfenden Armeen einiger Großmächte; die Verluste der Rumänen, Ungarn, Finnern, Japaner, Chinesen, Franzosen, der in den Reihen der Alliierten kämpfenden Polen, Tschechen, Serben, Griechen, Holländer, Norweger sind darin nicht enthalten, ebensowenig die Verluste, die die Zivilbevölkerung durch Bombardierungen, Hunger, Aufstände und Hinrichtungen erlitten hat. Einen fast unvorstellbaren Strom von Blut und Leiden beschwören solche Zahlen heraus! Völlig ins Reich der astronomischen Ziffern aber sind die Kosten gestiegen, die für diesen Krieg und seine Rüstungen bisher in der Welt aufgewendet wurden. Nach den Schätzungen des Handelsdepartements der U. S. A. betrugen sie nämlich auf

Ende 1942 rund 500 000 Millionen Dollar oder 2,15 Billionen Schweizerfranken! Und seither hat das amerikanische Parlament allein für die Kriegsbedürfnisse der U. S. A. und lediglich für die Zeit vom 1. Juli 1943 bis 30. Juni 1944 neue 71,5 Milliarden Dollar oder 308 Milliarden Schweizerfranken bewilligt, den größten Kriegskredit, der jemals in der Geschichte eines Landes gutgeheißen worden ist.

Die gewaltigen Kriegsanstrengungen besonders auch der Alliierten, die sich in solchen Zahlen



Enrico Cefio,
Bundespräsident für das Jahr 1943.
Photopress, Zürich.

spiegeln, haben denn auch das Bild der strategischen Kräfte deutlich verändert. Lag die Initiative früher vorwiegend bei den Armeen der Dreierpaktmächte, so scheint sie heute an ihre Gegner übergegangen zu sein. Fragte man sich noch vor einem Jahr, wo und wann die Achsenmächte ihren nächsten Schlag führen würden, so lautet heute die Frage: Wo und wann kommt der große Angriff der Alliierten? Und wenn früher immer wieder die Invasion Englands angedroht worden war und man sie erwartet hatte, so spricht heute die ganze Welt von der Möglichkeit einer baldigen Invasion der „Festung Europa“. Jedenfalls hat sich seit Ende 1942 auf allen Hauptkriegsschauplätzen — in Russland, in Afrika und im Pazifik — eine eher den Alliierten günstige Entwicklung abzuzeichnen begonnen.

* * *

Nachdem der Krieg in Russland in der zweiten Junihälfte 1942 wieder stärkere deutsche Angriffe von mehr taktischer Bedeutung gebracht hatte, meldete der Wehrmachtsbericht vom 1. Juli den Beginn der großen deutschen Sommeroffensive, die sich diesmal jedoch nicht mehr auf die gesamte Front, sondern auf den südlichen und mittleren Teil erstreckte. Gleichzeitig fiel die seit Wochen mit einem ungeheuren Aufwand an Artillerie bestürmte Festung Sewastopol auf der Krim in deutsche Hand. Rasch kämpften sich nun die deutschen Armeen tiefer nach Russland hinein, wobei der linke Flügel zum Don vorstieß, während der rechte sich nach dem Fall Rostows, das nun zum zweitenmal von den Deutschen erobert wurde, südwärts gegen den Kaukasus wandte. Gefangenenzahlen, wie man sie aus den großen Schlachten des Vorjahres kannte, blieben jedoch diesmal aus, da die russischen Heerführer ihre Armeen durch eine geschickte Rückzugstaktik der „Einkesselung“ zu entziehen wußten. Bereits am 9. August standen die Deutschen in der Stadt Maikop, einem wichtigen kaukasischen Ölzentrum; vier Tage später gelang einer andern Heeresgruppe die Eroberung der Kalmückenhauptstadt Elista; am 17. August meldete der Wehrmachtsbericht, daß sich das gesamte fruchtbare Donbogen in deutscher Hand befände, und noch vor Monatsende hatten deutsche Gebirgsjäger die

Reichskriegsflagge auf dem 5600 Meter hohen Elbrusgipfel, dem höchsten Berg der Kaukasusfette, gehisst. Gleichzeitig begann nun auch das bisher blutigste und furchtbarste Kapitel dieses Krieges: der Kampf um Stalingrad. Während Wochen wurde diese gewaltige Industriestadt am rechten Ufer der Wolga von deutschen Elitetruppen bestürmt und in fast ununterbrochenen Straßenkämpfen von den Russen verteidigt. Am 30. September versicherte Hitler in einer Rede, Stalingrad werde genommen werden, darauf könne man sich verlassen — doch dauerten die Kämpfe in der nur noch aus Ruinen bestehenden Stadt auch in der zweiten Hälfte Oktober noch an, ohne daß es den Angreifern gelang, den wirklich entscheidenden Erfolg zu erringen.

Inzwischen hatte sich auch in andern Frontabschnitten der deutsche Vormarsch verlangsamt. Ende September waren vom russischen Oberkommando allen Armeen Offensiveaktionen befohlen worden, und am 21. Oktober meldeten die Deutschen, deren Generalstabschef Halder um diese Zeit durch General Zeitzler ersetzt wurde, den ersten großen russischen Gegenangriff zwischen Wolga und Don, dem genau nach einem Monat auch im Süden von Stalingrad eine russische Offensive folgte. Die Ruinenstadt mit den sie bestürmenden deutschen Armeen wurde in weitem Bogen umkreist, so daß die Belagerer von gestern nun die Belagerten wurden. In andern Abschnitten gingen die Russen ebenfalls zur Offensive über: am 25. Oktober nordwestlich Moskau zwischen Kalinin und Toropez, Mitte Dezember am mittleren Don, Anfang Januar im Kaukasus und Mitte Januar im Norden, wo sie Schlüsselburg zurückeroberten und damit den Ring um das belagerte Leningrad sprengten. Aber immer noch hielten die bei Stalingrad eingeschlossenen deutschen und rumänischen Armeen stand. Ein russisches Ultimatum, das zur Übergabe aufforderte, lehnten sie am 9. Januar ab. Erst nach weiteren Wochen schwerer Kämpfe, in denen die unter Hunger, Schlaflosigkeit, Munitionsmangel und unter der Härte des russischen Winters leidenden Soldaten fast Übermenschliches leisteten, kapitulierte am 31. Januar die durch furchtbare Verluste zusammengeschrumpfte Hauptmacht unter dem Befehl des Feldmarschalls Paulus. Zwei

Tage später gaben auch die letzten, unter General Strecker stehenden Widerstandsgruppen den Kampf auf. Rund 91 000 Mann, darunter 24 Generäle und 2500 Offiziere, waren damit seit dem 10. Januar in russische Kriegsgefangenschaft geraten.

Stalingrad bedeutete in dieser Phase des Krieges für die Alliierten, besonders aber für die Russen, vor allem einen moralischen Erfolg. Daneben standen aber auch militärische: große Teile des Donbedens waren zurückeroberiert, im Zentralabschnitt war das von den Deutschen schon im vorigen Winter zäh verteidigte Welikije Luki gefallen; im Kaukasus waren sie bereits wieder über Maikop hinaus nach Westen vorgedrungen. Nun fielen Mitte Februar auch Rostow und Charkow, im März das seit über einem Jahr heiß umkämpfte Rschew und schließlich Wjasma und Kursk wieder in russische Hand. Freilich wechselte Charkow bereits Mitte März nochmals den Besitzer; der von den Russen offenbar geplante Vorstoß bis an den Donjepr war misslungen. Aber mit Ausnahme der relativ kleinen, der Krim gegenüberliegenden Landzunge am Unterlauf des Kubanflusses ist das gesamte von den Deutschen während der Sommeroffensive eroberte Gebiet wieder an die Russen zurückgefallen. Außerdem haben

die Deutschen auch an der Zentralfront über die letzjährige „Winterlinie“ hinaus strategisch wichtige Gebiete aufgeben müssen, was in Berlin gelegentlich als „Frontbegradiung“ bezeichnet worden ist. Wesentliche Veränderungen der Frontlinie waren seit dem Monat März nicht mehr zu verzeichnen; beide Kampfparteien haben jedoch umfangreiche Verstärkungen herangeführt,



Großer Lawinenniedergang an der Grimselstraße, 4. April 1943.

Photopress, Zürich.

scheinen aber die Eröffnung neuer Offensiven von der allgemeinen Kriegsentwicklung abhängig machen zu wollen.

* * *

Verläuft die Ostfront Ende Juni 1943 ungefähr auf der gleichen Linie wie im Juni des Vorjahres, so haben demgegenüber die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in Nordafrika die allgemeine strategische Lage wesentlich geändert. Mit dem Beginn der deutschen Sommeroffensive in Rußland, die nach dem Kaukasus zielte, machte auch der stürmische und scheinbar unaufhaltsame deutsch-italienische Vormarsch unter

dem in jenen Tagen zum Feldmarschall beförderten General Rommel der ägyptischen Mittelmeerküste entlang weitere Fortschritte. Ein Blick auf die Weltkarte zeigt die Bedrohung, die durch diese zangenmäßige Doppeloffensive für die britischen Besitzungen im Mittleren Osten und für Indien entstand. Am 3. Juli meldeten Rom und Berlin den Durchbruch bei El Alamein, der letzten britischen Verteidigungsstellung rund 90 km vor Alexandrien, worauf eine deutsch-italienische Erklärung über die Achsenpolitik gegenüber Ägypten veröffentlicht wurde, deren Inhalt sich in die Formel „Ägypten den Ägyptern“ zusammenfassen lässt. In einem britischen Gegenstoß kam der Angriff Rommels jedoch zum Stehen. Nach verschiedenen Angriffen und Gegenangriffen von mehr lokaler Bedeutung setzte Rommel Anfang September erneut zur Offensive an. Über die inzwischen verstärkte britische 8. Armee, die kurz vorher in General W. Montgomery einen neuen Kommandanten erhalten hatte, hielt stand. Feldmarschall Rommel flog hierauf nach Berlin, vermutlich um bei Hitler persönlich Verstärkungen und Material anzufordern. Aber noch bevor er erneut zum Angriff schritt, eröffnete am 24. Oktober Montgomery eine Offensive. Schwere Flugangriffe auf den Hafen von Genua, auf Turin, Mailand und andere für den deutsch-italienischen Nachschub wichtige Punkte waren unmittelbar vorausgegangen. Trotz einem Gegen-

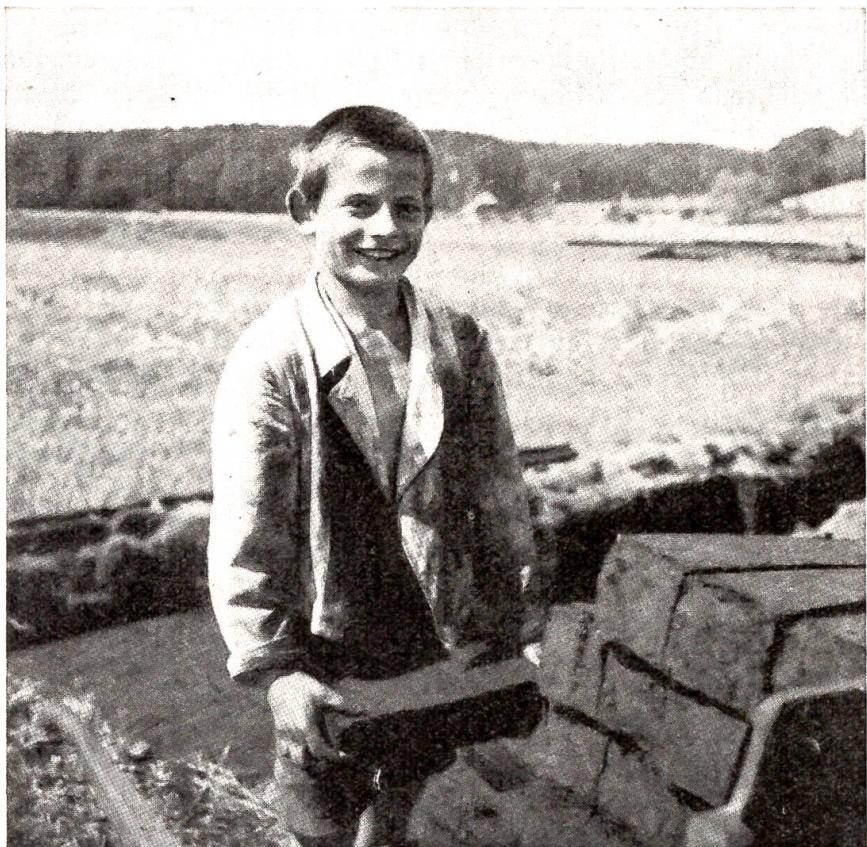


Torfstich im Moos bei Moosseedorf.

Phot. Krall, Bern.

angriff der Achsentruppen gelang den Briten am 3. November der Einbruch in die Stellungen des Gegners, der darauf den Rückzug über Marsa Matruh, dessen Besetzung bereits am 8. November kapitulierte, nach der libyschen Grenze einleitete.

Am gleichen 8. November, an dem Marsa Matruh fiel, spielte sich ein Ereignis ab, das die strategische Lage im Mittelmeergebiet grundlegend ändern mußte: die amerikanisch-britische Landung in französisch-Nordafrika. Diese Aktion, die mit einer gewaltigen, vorwiegend aus britischen Schiffen bestehenden Flotte von 850 Schiffen unternommen wurde, kam für Berlin und Rom völlig überraschend, obgleich zu ihrer Durchführung ohne Zweifel monatelange Vorbereitungen nötig gewesen waren. Ihre Geheimhaltung ist, wie man rückblickend erkennt, durch verschiedene Umstände erleichtert worden. So hat etwa die von den Briten am 19. August bei Dieppe an der nordfranzösischen Küste unternommene Landungsaktion, die für die Angreifer mit sehr schweren Verlusten abgeschlagen wurde, die gewaltigen Schwierigkeiten, ja scheinbar die Unmöglichkeit eines derartigen Unternehmens dargetan. Vor allem aber haben fortgesetzte Klagen Moskaus über das Ausbleiben der „zweiten Front“ — noch am 6. November, also zwei Tage vor der Landung, schrift Stalin, vielleicht zum Zweck der Verschleierung, in einer Rede das Thema an! — den Eindruck erweckt, daß die Alliierten untätig seien. In Wirklichkeit aber wurde das gewaltige Landungsunternehmen, bei dem der amerikanische General Eisenhower das Oberkommando führte, bis in alle Einzelheiten sorgfältig vorbereitet. Dazu muß auch die Errichtung von amerikanischen Stützpunkten in der Negerrepublik Liberia gerechnet werden. Am gleichen Tag und zur gleichen Stunde gingen dann die amerikanischen Truppen in verschiedenen



Torftisch im Moos bei Moosseedorf.

Phot. Krall, Bern.

Häfen Französisch-Marokkos und Algiers an Land. Die französischen Garnisonen, die den Befehlen Vichys gemäß Widerstand leisteten, stellten bereits nach vier Tagen auf Befehl Admiral Darlans, der im Namen Marschall Pétains zu handeln erklärte, den Kampf ein. Darlan arbeitete nun mit den Alliierten zusammen, wurde jedoch am 24. Dezember in Algier ermordet und fand in dem einige Monate vorher aus deutscher Gefangenschaft entwichenen General Giraud einen Nachfolger. Tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, die schon zwischen Darlan und General de Gaulle, dessen „freie“ Franzosen sich seit Mitte Juli „kämpfendes Frankreich“ nannten, einen Zusammenschluß verunmöglicht hatten, führten auch zu monatelangen Kontroversen zwischen de Gaulle und Giraud. Erst im Juni kam es zu einer teilweisen Verständigung und zur Bildung eines „Französischen Befreiungskomitees“, einer Art Regierung für alle an der Seite der Alliierten

stehenden Franzosen, das nun von Giraud und de Gaulle abwechselungsweise präsidiert wird.

Während die Alliierten ihre Stellung in Französisch-Nordafrika festigten, machte Montgomerys Offensive gleichzeitig rasche Fortschritte. Rommel, der sich nun auch im Rücken bedroht sah, zog sich auf Tripolitanien und dann auf Tunesien zurück, wo die Achsenmächte kurz nach dem Landungsüberfall der Alliierten ihrerseits Truppen landeten und vor allem die Stadt Tunis und den Kriegshafen Bizerta in ihre Gewalt brachten. Hier führte jetzt General Nehring und später General von Arnim das Oberkommando. Die 8. britische Armee blieb den geschlagenen Achsentruppen auf den Fersen, besetzte am 23. Januar Tripolis und stand Ende des Monats bereits in Südtunesien. Inzwischen war die 1. britische Armee von Algier her in Nordtunesien und waren amerikanische und französische Truppen in Mitteltunesien eingedrungen. An allen diesen Fronten kam es in den folgenden Wochen zu Angriffen und Gegenangriffen von wechselndem Erfolg. Als aber Ende März die sogenannte Mareth-Linie, eine bereits vor dem Kriege von den Franzosen gegen Tripolitanien angelegte Befestigungszone in Südtunesien, von den Briten genommen wurde, machten die Alliierten weiter rasche Fortschritte. Anfang Mai begann der konzentrierte Angriff gegen die Städte Bizerta und Tunis, die am 8. Mai von den Alliierten besetzt wurden. In den nächsten Tagen mußten auch die letzten, hauptsächlich auf der Bon-Halbinsel noch Widerstand leistenden Achsentruppen kapitulieren. Da die britische Flotte den Streitkräften der Achse den Rückzug nach Italien verlegt hatte, fielen rund 248 000 Mann und gegen zwanzig Generäle, darunter der italienische Marschall Messe und General von Arnim, in Gefangenschaft.

Nachdem nun die Achse aus ganz Afrika vertrieben war, suchten die Alliierten auch die Straße von Sizilien für ihre Schiffahrt völlig frei zu machen. Fast tägliche schwere Luftangriffe richteten sie gegen die Häfen Siziliens und Sardiniens und gegen die seit 1937 von den Italienern zur Festung ausgebauten Insel Pantelleria, die schließlich am 11. Juni kapitulierte. Als am nächsten Tag auch noch die beiden kleinen

Inseln Lampedusa und Linosa besetzt worden waren, war die britische und damit die Stellung der Alliierten im Mittelmeer stärker als vor Kriegsbeginn. Wenn sie seither durch Truppen und Flottenkonzentrationen noch weiter ausgebaut worden ist, so dürfte dies vor allem im Hinblick auf einen geplanten Angriff gegen die Südfront der „Festung Europa“ geschehen sein.

* * *

Gegenüber Nordafrika und Russland trat im Berichtsjahr der Ferne Osten als Kriegsschauplatz etwas in den Hintergrund. Über auch hier gingen die Alliierten trotz den Nachschub Schwierigkeiten über die riesigen Distanzen des Stillen Ozeans an verschiedenen Stellen von der Verteidigung zum Angriff über. Gegen die japanische Expansion, die Mitte 1942 auf ihrem Höhepunkt stand, setzte Ende August der alliierte Gegendruck mit einem Angriff auf die südlichsten von den Japanern eroberten Inseln der Salomon-Gruppe ein. Amerikanische Truppen, die auf Guadalcanal eine Landung erzwangen, vermochten nach monatelangen Landkämpfen und verschiedenen Seeschlachten die Japaner im Februar von dieser Insel zu vertreiben. Bereits Ende August hatten die Japaner auch das Gebiet der Milne-Bucht am südlichsten Zipfel Neuguineas geräumt, während sie gleichzeitig weiter westlich bis auf 80 km an den Hafen Port Moresby auf Neuguinea heranrücken konnten. Im Herbst lösten dann aber die Australier hier eine erfolgreiche Gegenoffensive aus, und noch vor Ende Januar waren die Japaner nach schweren Kämpfen auch aus diesem Teil der Insel, dem sogenannten Papualand, vertrieben. Endlich eröffneten die Amerikaner in der ersten Maihälfte im Westen von Alaska einen Angriff gegen die Waleuteninsel Attu, die Ende Mai von ihnen erobert werden konnten, und in den letzten Tagen eine neue Offensive im Gebiet der Salomon-Inseln.

Im Feldzug, den die Japaner nun bereits seit rund sechs Jahren gegen China führen, kam es wiederholt zu großen Schlachten auf breiter Front und mit wechselnden Erfolgen, so besonders am Mittellauf des Yangtsekiang und in den Provinzen Kiangsi und Tschekiang. Ent-

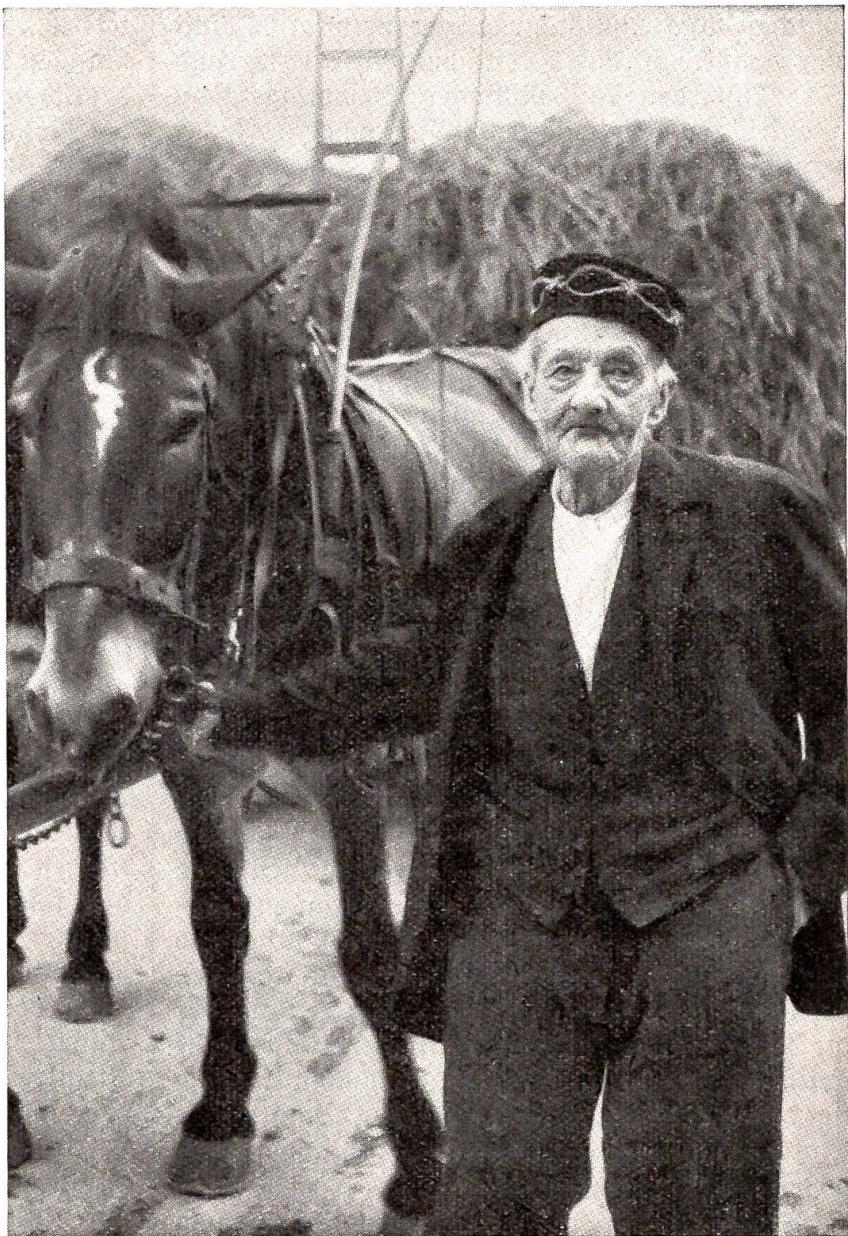
scheidungen, die die Lage wesentlich geändert hätten, sind jedoch nicht gefallen.

Indessen können die Chinesen einen bedeutsamen politischen Erfolg verzeichnen, dessen Reichweite und praktischer Wert sich freilich erst nach Kriegsende erweisen wird: die Großmächte haben im Januar China gegenüber auf ihre Extritorialitätsrechte und andere Vorrechte verzichtet und damit die Gleichberechtigung Chinas grundsätzlich anerkannt. England und die U.S.A. schlossen ihre Abkommen mit der unabhängigen Regierung in Tschungking, Japan und Italien die ihren mit der Regierung in Nanking ab. Indessen beziehen sich die Verzichte in beiden Fällen auf das ganze chinesische Reich, weil jede Mächtegruppe voraussetzt, daß eines Tages „ihr China“ allein über das gesamte Land gebieten werde.

* * *

Wenden wir uns nun von den Kampffronten den sogenannten „inneren Fronten“ und hier zunächst dem europäischen Kontinent zu, der mit Ausnahme der Schweiz, Schwedens, Portugals und Spaniens freiwillig oder aus Zwang im Lager der Achsenmächte steht. Seit Hitler in seiner Rede vom 30. September als ersten Punkt des „sehr einfachen Programms“, das er sich zurechtgelegt habe, das „eiserne“ Halten dessen bezeichnet hat, was „unter allen Umständen“ gehalten werden müsse, tauchte im Achsenlager immer häufiger der Begriff „Festung Europa“ auf. Europa sollte nach Möglichkeit sturmfest gemacht werden, und diesem Ziel diente besonders der beschleunigte Ausbau des „Atlantikwalls“, einer Festungszone, die sich nach deutschen Angaben von der spanischen Küste bis zur deutschen Grenze und von hier bis in den Norden Norwegens erstreckt.

Aber auch Süditalien und die griechischen Küsten sind befestigt worden. Ferner besetzten drei Tage nach der britisch-amerikanischen



Ein rüstiger Hundertjähriger, Samuel Fässler in Mumenthal.
Photopress, Zürich.

Landung in Französisch-Nordafrika deutsche und italienische Truppen die noch unbefestigte Zone Frankreichs; einzig der Kriegshafen Toulon sollte nach Erklärungen Berlins und Roms ausgenommen bleiben. Doch am 27. November

wurde auch er blitzzartig besetzt, wobei sich die dort stationierte französische Flotte teilweise selber versenkte. Gleichzeitig gab Hitler in einem Brief an Marshall Pétain die Auflösung der französischen Waffenstillstandsarmee bekannt. Damit war Frankreich, das bereits bis Mitte 1942 rund 171 Milliarden 780 Millionen Besatzungskosten zu entrichten gehabt hatte, vollständig dem Machtbereich der Achse eingegliedert.

Dem weiteren Ausbau der „Festung Europa“ diente ebenfalls die in Deutschland unter dem Eindruck der Rückschläge an der russischen Front im Januar verfügte „totale Mobilisation“, die alle Männer vom 16. bis 68. und die Frauen vom 17. bis 45. Altersjahr zur Arbeit in kriegswichtigen Industrien verpflichtete. Auch Italien ging dann diesen Weg, und in einer Proklamation vom 24. Februar versprach Hitler sogar die „Mobilisierung der seelischen und materiellen Werte Europas“ für die Kriegsführung. In den besetzten Gebieten stießen entsprechende Maßnahmen jedoch vielfach auf Widerstand, gegen den die Besatzungsbehörden oft mit schärfsten Mitteln vorgingen. Verhaftungen, Massendeporationen, Hinrichtungen und Geiselschießungen, wie sie der Chronist schon im letzten Bericht erwähnen mußte, wiederholten sich auch jetzt immer wieder. Der Abtransport von Arbeitern nach dem Reich wurde bedeutend gesteigert. Laut deutschen Angaben sind heute über 12 Millionen ausländische Arbeitskräfte in Deutschland tätig und dazu kommen weitere Millionen, die in den besetzten Gebieten unter deutscher Leitung für die Kriegsführung der Achse arbeiten. Öffentliche Erklärungen besonders der holländischen und norwegischen Kirchenbehörden haben erschütternde Einblicke in die seelischen und körperlichen Nöte dieser Menschen gewährt.

Die Alliierten suchten auch jetzt den Ausbau der Achsen-Kriegsmaschine nach Möglichkeit zu stören, vor allem durch Fortsetzung und Steigerung der Luftangriffe, an denen sich seit Ende Januar auch die Amerikaner mit Großbombern, den „Fliegenden Festungen“, regelmäßig beteiligten. Furchtbare Tages- und Nachtangriffe, an denen jeweilen Hunderte von Flugzeugen teilnahmen, richteten sich besonders gegen die Städte des Ruhrgebiets, ferner gegen Berlin,

Nürnberg, Friedrichshafen, München und Stuttgart, gegen die Rüstungswerke in Frankreich, der Tschechoslowakei und gegen die oberitalienischen Industriegebiete. Einen schweren Schlag bedeutete Mitte Mai die von gewaltigen Überschwemmungen gefolgte Zerstörung von zwei großen deutschen Stauwerken, der Eder-Talsperre und der Möhne-Talsperre, die zusammen über 300 Millionen Kubikmeter Wasser fassten, also zweimal mehr als unser Grimselsee mit seinen 100 Millionen Kubikmetern. Vom Ausmaß der Luftoffensive der Alliierten mögen im übrigen die folgenden Zahlen einen Begriff geben: Nach englischen und amerikanischen Angaben sind in den ersten sechs Monaten 1943 mehr als 60 000 Tonnen Bomben, davon allein im Juni rund 18 000 Tonnen, auf Deutschland abgeworfen worden, und die Engländer haben dabei rund 1000 Bombenflugzeuge, davon allein 600 über der Ruhr, verloren. Daß sich die Alliierten von diesen Städtebombardierungen, diesen „Terrorangriffen“, wie der deutsche Ausdruck lautete, auch eine Schwächung des Kriegswillens der Bevölkerung versprachen, geht aus den verschiedenen Aufrufen hervor, die die englische Propaganda besonders nach den alliierten Siegen in Libyen und Tunesien hauptsächlich an die Italiener richtete, denen verstärkte Bombardierungen angedroht wurden, falls sie sich nicht von der faschistischen Regierung und vom Achsenpartner lösen würden. Solche Appelle blieben jedoch ohne Erfolg. Auch jene Maßnahmen, so etwa der Abwurf von Waffen, mit denen die Alliierten die Widerstandsbewegungen und den Kleinkrieg der sogenannten Partisanen zu fördern suchten, hatten nicht überall die offenbar erhofften Folgen. Immerhin kam es besonders in Frankreich, Holland und Polen mehrfach zu Attentaten gegen die Besatzungsbehörden. Am stärksten war der Widerstand in den waldreichen und gebirgigen Gebieten Jugoslawiens, in Kroatien, Montenegro und Bosnien, wo der jugoslawische General Mihailowitsch eine förmliche Armee von Partisanen befehligt.

Die allgemeine Lage an den innern und äußern Fronten dürfte das Hauptthema der Zusammenfassung gewesen sein, die vom 7. bis 10. April zwischen Hitler und Mussolini stattfand und



Ein schweizerisches Grenadier-Bataillon nimmt einen Flussübergang im Handstreich über einen improvisiert erbauten Steg aus Zeltbahnen mit Stroh gefüllt.

Z. Nr. III/G/7566. — Phot. Hans Steiner, Bern.

an der die höchsten Offiziere der beiden Aehsenstaaten teilgenommen haben. Unter ihnen befand sich auch Großadmiral Dönitz, ein spezieller Förderer der U-Boot-Waffe, der seit Ende Januar an Stelle von Großadmiral Raeder das Oberkommando der deutschen Flotte führte. Tatsächlich hatte die deutsche U-Boot-Offensive, die große Sorge der Alliierten, in den ersten drei Monaten 1943 außerordentliche Erfolge zu verzeichnen. Sie riesen aber auch wieder einer verbesserten Abwehr. Im zweiten Viertel des Jahres gingen die Schiffsverluste der Alliierten von Monat zu Monat zurück und erreichten im Juni einen auch von deutscher Seite nicht bestrittenen Tiefstand seit Kriegsbeginn.

* * *

War es das Bestreben der Aehsenmächte, Europa zu einer Festung auszubauen, so suchten auf der andern Seite die führenden alliierten Mächte die außereuropäische Welt, soweit sie ihrem Einfluß untersteht, fester zusammenzuschließen, den Angriff auf die „Festung Europa“ vorzubereiten und darüber hinaus die Pläne für die Nachkriegswelt zu vervollständigen. Hier muß vor allem die zehntägige Konferenz von Casablanca in Französisch-Marokko erwähnt werden, die Mitte Januar begann und auf der nach der amtlichen Mitteilung „das gesamte Gebiet des Krieges, und zwar Kriegsschauplatz um Kriegsschauplatz in der Welt, geprüft“ worden ist. An ihr hatten der amerikanische Präsident Roosevelt, der britische Ministerpräsident Churchill und die meisten hohen Kommandanten der Alliierten teil-

genommen. Als Ergebnis der Beratungen wurde dann mitgeteilt, daß der Krieg bis zur „bedingungslosen Kapitulation“ der Dreierpaktmächte fortgesetzt würde. Nach der Konferenz fuhr Churchill zu Besprechungen mit türkischen Staatsmännern nach Adana, während Roosevelt auf der Heimreise Brasilien besuchte. Schon im August 1942 war Churchill bei Stalin in Moskau gewesen, und im Mai 1943 führte ihn eine kriegs-politische Reise erneut nach Washington und dann nach Nordafrika. Auch weniger hochgestellte Politiker und Diplomaten flogen wie Zugvögel von Kontinent zu Kontinent. Waren diese Reisenden Myron Taylor, der persönliche Verbindungsmann Roosevelts zum Papst, oder der New Yorker Erzbischof Spellmann, dann knüpften sich an ihre Besuche im Vatikan, wo auch Diplomaten der Achsenländer und ihrer Verbündeten wiederholt erschienen, regelmäßig Gerüchte über Versuche zur Friedensvermittlung zwischen einzelnen Staaten. Dabei spielte besonders Finnland eine Rolle, dessen Regierung und Presse stärker als früher betonten, daß das Land seinen „eigenen Verteidigungskrieg“ führe. Zu offiziellen Verhandlungsversuchen scheint es aber weder in diesem noch in andern Fällen gekommen zu sein.

Mehr als über die politischen und die Kriegspläne der Alliierten vernahm man jeweilen über ihre Programme für die Neuordnung der Welt nach dem Kriege. Neben Roosevelt und Churchill haben immer wieder auch ihre Minister und die Vertreter anderer Nationen ausführlich zu diesen Fragen Stellung genommen. In England spielte dabei seit Ende 1942 der nach seinem Verfasser benannte „Beveridge-Plan“, der für das Land umfassende soziale Reformen vorsieht, eine große Rolle. Auch die amerikanische Regierung arbeitet ähnliche Pläne für die Vereinigten Staaten aus. Auf der von über 40 Regierungen beschickten „Ernährungskonferenz“, die im Mai im amerikanischen Kurort Hot Springs begann und die „Versorgung der Weltbevölkerung mit Nahrungsmitteln“ diskutierte, wurde die Zusammenarbeit der Alliierten auch für die Nachkriegszeit eingeleitet. Die russische Delegation gab jedoch zu verstehen, daß die Sowjetunion von solchen Nachkriegsgesprächen wenig halte, solange der Krieg nicht gewonnen sei. Auch

sonst war Moskau mit den andern Alliierten nicht immer gleicher Meinung; weder an der Konferenz von Casablanca noch bei den späteren Besprechungen Roosevelts mit Churchill in Washington hatte sich Stalin vertreten lassen. Als im April die Polen über Leichenfunde in Katyn bei Smolensk — nach deutscher Darstellung handelte es sich um von den Russen 1940 erschossene polnische Offiziere — eine Untersuchung verlangten, hat die Sowjetunion ihre Beziehungen zur polnischen Exilregierung in London kurzerhand „eingestellt“. Günstiger hat eine andere Maßnahme Moskaus auf die Alliierten gewirkt: die am 22. Mai bekanntgegebene Auflösung der Komintern, der obersten Instanz der kommunistischen Internationale. Den kommunistischen Parteien wurde empfohlen, fortan in den einzelnen Ländern eine die Kriegsführung gegen die Achse fördernde „nationale“ Politik zu betreiben. Was Moskau und was vor allem die Kommunisten unter diesem neuen Kurs verstehen, dürfte erst die Zukunft zeigen.

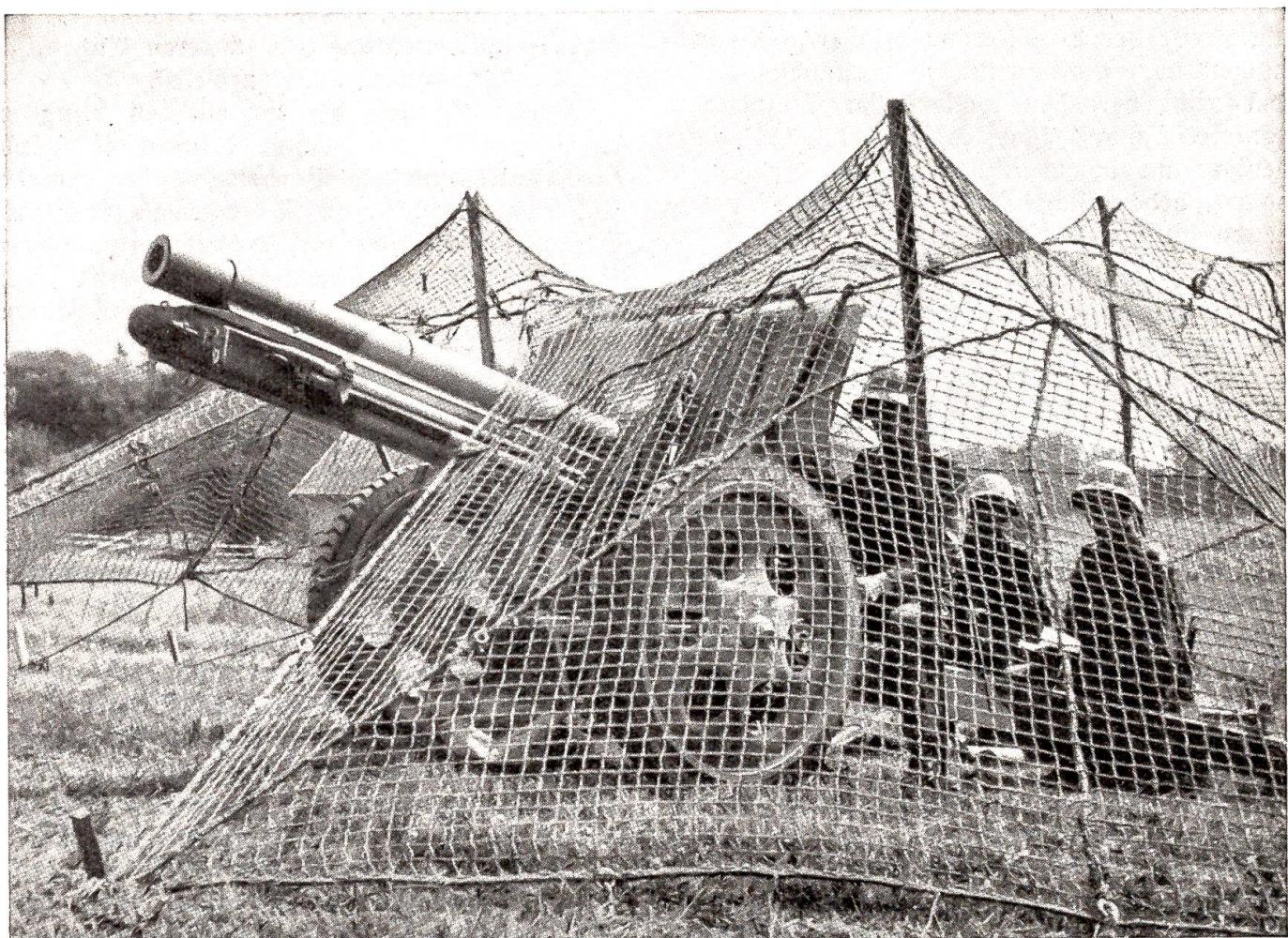
* * *

Es ist die Pflicht des Chronisten, nachdem er mit groben Strichen das Geschehen in der weiten Welt zu skizzieren versucht hat, auch noch den Gang der Ereignisse in der Eidgenossenschaft kurz festzuhalten. Auch hier stehen, obgleich wir von einer direkten Verbindung in das Völkerkriegs bisher verschont geblieben sind, die durch den Krieg bedingten Erscheinungen im Vordergrund. Auf internationalem Boden stellte die Schweiz noch in vermehrtem Maße ihre diplomatischen Dienste den Kriegsführenden als sogenannte Schutzmacht zur Verfügung. In dieser Stellung hat sie, getreu ihrer humanitären Tradition, kurz vor Weihnachten einen wenigstens teilweise erfolgreichen Schritt zur Entfesselung von je 1376 Gefangenen unternommen, die im Oktober im Zuge von Vergeltungsmaßnahmen in deutschen und britischen Kriegsgefangenenlagern gefesselt worden waren. Schweizerische Vertreter wirkten auch beim Austausch schwer verwundeter Gefangener zwischen Großbritannien und Italien mit, und ferner setzte das Rote Kreuz im Ausland und Inland seine erfolgreichen Hilfsaktionen für Kinder und Flüchtlinge fort.

Trotzdem unser Land weiterhin auf allen Gebieten eine Politik strengster Neutralität verfolgt hat, kam es immer wieder zu Verleihungen des schweizerischen Luftraums, besonders durch britische Flieger, die zu Nachtangriffen auf italienische Städte über die Alpen flogen. Vereinzelt fielen Bomben auch innerhalb unserer Grenzen nieder, so in der Ostschweiz, in Graubünden und im Oberwallis. Mitte Februar war die nach der Zahl beteiligter Flieger schwerste Verleihung unseres Luftraums erfolgt, und in der gleichen Nacht fiel das Schweizerheim in Mailand den Bomben zum Opfer. Bei einer Bombardierung Friedrichshafens im Juni forderte eine auf thurgauischem Boden niedergegangene

deutsche Fliegerabwehrgranate in ein und derselben Familie drei Tote. Wiederholt hat der Bundesrat gegen derartige Neutralitätsverletzungen Protest erhoben und in der Regel wenigstens die Zusicherung für die Wiedergutmachung der erlittenen Schäden erlangt.

Da jedoch eigene Wachsamkeit und Wehrbereitschaft immer noch die sicherste Garantie gegen folgenschwere Neutralitätsverleihungen sind, wurde auch im Berichtsjahr nichts unterlassen, um unsere Armee zu stärken und die Ausbildung unserer Soldaten zur Kriegstüchtigkeit weiter zu fördern. Die außerordentlichen Landesverteidigungsausgaben waren Ende 1942 auf 5,7 Milliarden angewachsen, eine immerhin bescheidene Summe



7,5-cm-Motor-Kanone in Feuerstellung.

Z. Nr. F 1/737. — Produktion Schweizer Armeefilmdienst.

im Vergleich zu dem, was kriegsführende Staaten oder besetzte Länder für die Besatzungsmächte aufbringen müssen. Gleichzeitig ist aber auch der Staatschutz nach innen verstärkt worden. Gestützt auf die am 4. August verschärften Strafbestimmungen gegen Landesverrat und Spionage wurden am 25. September die ersten Todesurteile gefällt, denen seither wiederholt weitere gefolgt sind. Sie sind jeweilen in militärischer Weise vollstreckt worden, unmittelbar nachdem von der Bundesversammlung in geheimer Sitzung die Begnadigung abgelehnt worden war. Auch auf kriegswirtschaftlichem Gebiet mußten die Zügel straffer angezogen werden, besonders gegen Schwarzhändler und gegen jene Elemente, die den Sinn der von den Behörden im Interesse der ausreichenden Lebensmittelversorgung für alle Kreise der Bevölkerung erlassenen Verordnungen noch nicht genügend verstanden haben oder nicht verstehen wollen. In Steinen im Kanton Schwyz kam es am 22. September weniger aus bösem Willen als aus Unverständ sogar zu bedauerlichen Unruhen, die als Warnung dienen mußten.

Unsere im allgemeinen stets ausgezeichnet funktionierende Lebensmittelrationierung ist im Herbst nun auch auf Brot und Milch ausgedehnt worden, und im April wurde den Gasthäusern und Kollektivhaushaltungen der Dienstag als „Sauerkrauttag“ verordnet. Am 1. März trat ferner die Papierkontingentierung in Kraft, weniger aus Mangel an Papierholz als aus Gründen der Einsparung von Industrieöhlen. Daß infolge der wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch die Teuerung trotz Preiskontrolle noch gestiegen ist und heute auf rund 48 Prozent steht, während sie vor Jahresfrist 40 Prozent betrug, kann nicht überraschen. Daß jedoch die Behörden sozialen Ungerechtigkeiten — es gibt Bevölkerungskreise, die aus finanziellen Gründen die Waren, die ihnen nach der Lebensmittelliste zustehen, nicht mehr voll einlösen können — und Gefahren, die eine wachsende Teuerung in sich birgt, zu begegnen bestrebt sind, beweist die jetzt angekündigte Einführung von zwei Lebensmittellisten, von denen die eine auf teurere, die andere auf billigere Warenkategorien bei gleichem Nährwert lautet.

Aus ähnlichen Erwägungen ist bereits im Herbst auch eine Luxussteuer eingeführt worden.

Daß das Schweizervolk wie bisher, so auch in der Zukunft, die Schwierigkeiten zu meistern und der Arglis der Zeit seinen wachen Verstand entgegenzuhalten wisse, ist der Wunsch, mit dem sich der Chronist für diesmal von seinen Lesern verabschiedet.

Lucia Morasini.

Historische Skizze.

Hie Guelf, hie Ghibelline! Ganz Italien liegt in Blut und Brand.

Graf Albrecht, des Kaisers Kämmerer, stützt müde sein Haupt auf den schweren Eichentisch. Es war ein schwerer Tag gewesen.

Die Kienfackel, die im eisernen Ring an der Mauer steckt, beleuchtet blutigrot die Wände des Saales und den Vorhang, hinter dem der Kaiser ruhig schläft. Es ist ein gesegneter Schlaf. Ob die, welche ihm nach dem Leben trachteten, auch solche Ruhe finden in ihren Kerken? Morgen wird die Blüte des stolzen Adels von Florenz das Haupt unter das Beil des Henkers legen.

Der Graf horcht auf. Der Fußnacht, der draußen vor der Tür Wache steht, hat die Pike gefällt. Eine bittende Frauenstimme mischt sich zag in die polternden Worte der Wache. Der Kämmerer runzelt die Stirn. Wer will jetzt zum Kaiser? Er öffnet die Tür: „Wer lärmst da?“ Auch im Flüstern hat seine Stimme einen harten, metallenen Klang.

Ein Weib, fast noch ein Kind sinkt vor ihm ins Knie: „Gnade Herr! Gnade für meinen Bruder!“ Sie hält ihn für den Kaiser.

Graf Albrecht hebt die Kniende auf. Er hat sie erkannt, Lucia Morasini, die junge, kaum achtzehnjährige, verwaiste Herrin des Palazzos, in dem der Kaiser Quartier genommen hat.

„Still, der Kaiser schläft.“ Der Kämmerer führt sie zum Lehnstuhl, der in der Fensternische steht. Leise tröstend, fast wie ein frommer geistlicher Vater, spricht er auf sie ein. Aber immer wieder, wie ein Quell aus blutwunder Brust, brechen die Worte aus ihrer angsterfüllten Seele.